

Auftakt

Wie soll das denn zusammengehen, dachte Ruth, als sie versuchte, sich die fünf, wie ihr auf den ersten Blick erschien, völlig unterschiedlichen Frauen nochmal einzeln in Erinnerung zu rufen. Sie und Anna hatten jede der Ankommenen im Garten empfangen. Nun war es so weit: Fünf fremde Leben würden sich in ihrem Anwesen ausbreiten, überlegte sie, als sie den Tisch in der großen Küche deckte und dann halblaut zu sich selbst sagte: Du hast es so gewollt, hast dich bis vor Kurzem auf diesen Tag vorausgefreut. Sie stellte sich vor, wie die Frauen jetzt an einem Fenster der ihr noch unvertrauten Wohnungen standen und hinausschauten. Die Fenster gaben den Blick frei auf die Steindächer des kleinen Dorfes und auf bewaldete Hügel, die sich bis zum Horizont ausdehnten. Plötzlich sah Ruth die Szene vor sich, wie sie und Arno als Kinder gleich nach der Ankunft, bevor sie das Sommerhaus überhaupt betraten, Hochfangen spielten auf den Gartenmäuerchen und wie Arno immer wieder versuchte, einer vorbeiflitzenden Eidechse auf den Schwanz zu treten, was ihm aber nie gelang. Sie hörte die Stimme Helenes: Kinder, möchtet ihr einen Himbeersirup haben?

Etwas später saß der ganze Trupp zum ersten Mal beisammen. Sie hatten sich alle am großen Küchentisch in der ersten Etage der Villa eingefunden. Kaffee, Tee und Wasser standen bereit und alle waren bemüht, sich gegenseitig Dinge zu reichen. Nimmst du Zucker? Wie heißt du schon wieder? Willst du Milch haben? Tee oder Kaffee? Du bist Claudia, nicht? Lieber Tee? Vera, du bist doch Vera, möchtest du ein stilles Wasser?

Und ihr seid das nun also, Ruth und Anna. Seid ihr Geschwister? Kuchen fehlt, stellte Mathilde fest, könnte ich nachher backen. Anna lächelte ihr zu und schaute dann in die Runde. Die Küche und die Veranda mit ihren großen Tischen seien so etwas wie das Herzstück des Hauses, neben der Bibliothek in der unteren Etage und natürlich dem Atelier im Nebengebäude,

sagte sie und spürte dabei die aufmerksamen Blicke der Frauen auf sich und ihre eigene Angst, anzufangen. Nein, Angst war es nicht, eher Befangenheit oder, besser, eine Scheu, den Bann zu brechen und tatsächlich zu beginnen. Als Anna kurz zu ihrer Freundin blickte, übernahm die.

Sie seien keine Schwestern, erklärte Ruth, aber seit über vierzig Jahren eng befreundet. Sie hätten hier schon viel Zeit zusammen verbracht. Nach einem Blick zu Anna, in dem ihre ganze gemeinsame Zeit schwamm, wie sie sich in Florenz kennengelernt hatten als sehr junge Frauen, die zum ersten Mal für längere Zeit im Ausland gewesen waren und den Atem einer Stadt, die Melodie einer Sprache und die Sprache junger Körper kennengelernt hatten, wie dort begann, was ihre Lebensfreundschaft wurde mit Tausenden von Anrufen, ungezählten Briefen, Blumen, leisen Fragen, innigen Umarmungen, Fahrten, heiteren Dinern, die manchmal in Nachdenklichkeit kippten, ab und zu in Streit, wie sie sich nichts schuldig blieben, keine Scheu vor heftigen Auseinandersetzungen und aufrichtiger Versöhnung kannten, Namen und Codewörter schwammen in diesem Blick, Direktor, Caro, ore, Arno, Liebesdienst, Tromsø, Helene, Gildo, Abort, Mutterschaft und Nichtmutterschaft, Jan, und immer wieder Caro, Tage, Tage, Jahre in wildem Durcheinander, nach diesem Blick und einer kleinen Pause also fuhr Ruth fort: Ich habe dieses ganze Anwesen geerbt. Meine Eltern waren reich, was mir schon als Kind und bis vor ein paar Jahren stets peinlich gewesen ist.

Warum peinlich, fragte Mathilde.

Das erzähle ich ein anderes Mal. Jedenfalls, vor einiger Zeit habe ich plötzlich Lust bekommen, mit meinem Erbe etwas anzufangen, das mir, Anna und Frauen wie euch Freude macht. Dass wir Mut fassen, herauszufinden, was in uns steckt, auch wenn wir nicht mehr jung sind. Anna und ich haben das *Damenprogramm* auf die Beine gestellt, und ihr seid nun die ersten, die es während der dreimonatigen Sommerresidenz erproben werdet. Hoffentlich packt ihr ein Vorhaben an, für das euch bis jetzt Zeit, Energie, Geld oder was auch immer gefehlt hat.

Dann nahm Ruth einen Schluck Wasser und Anna fuhr fort: Das *Damenprogramm* schenkt euch, weg vom Alltag, fern von Familie, Freundinnen und Freunden, Zeit und Geld für konzentriertes Arbeiten an einer eigenen Idee. Die Energie dazu müsst ihr allerdings selbst aufbringen. Das *Damenprogramm* bietet euch aber nicht bloß Wohn- und Arbeitsräume. Es versteht sich ebenso sehr als Zeit des gemeinsamen Nachdenkens über das Älterwerden, insbesondere über das, was dabei mit uns Frauen passiert. Ruth und ich sind genauso gespannt darauf wie ihr, was wohl hier entstehen wird. Dann war es einen Moment lang still, bis Hella sagte: Habe ich mir irgendwie anders vorgestellt, ältere Frauen.

Wie denn, wollte Louise wissen.

Weiß ich nicht, einfach anders.

Sind wir das denn, alt? Wann beginnt das Alter, eurer

Ansicht nach? fragte Vera, ohne aufzuschauen. Sie war damit beschäftigt, einen Film in ihre Kamera einzuspannen.

Einfach ab dann, wenn die Kohle kommt, Monat für Monat, dann beginnt es, also das Alter, antwortete Mathilde.

Das nenne ich pragmatisch definiert. Louise lächelte Mathilde an.

Was soll das heißen? fragte diese, und weil niemand antwortete, griff sie zur Teekanne:

Jemand noch Tee? Claudia streckte ihr die Tasse entgegen.

Gerne, bitte schön. Und du hast vorher den Beginn des Alters klipp und klar festgelegt, sachbezogen, das heißt *pragmatisch* definiert.

Aha, sagte Mathilde, aber stimmt doch, oder?

Veras hatte wieder ihre Kamera in der Hand, es klickte ein paarmal. Gilt noch nicht ernst, sagte sie zu Ruth, als diese sie fragend anschaute. Dann betrachtete sie eine Frau nach der anderen, freundlich und interessiert.

Ich bin Fotografin, sagte sie. Ich dokumentiere unsere Premiere ein wenig. Das ist Teil meines Vorhabens, den anderen Teil erkläre ich später. Ich bin nicht sicher, ob stimmt, was Mathilde gesagt hat. Vermutlich gibt es mehrere Antworten

auf die Frage, wann das Altern und wann das Alter beginnen, was ja nicht dasselbe ist.

Sie seien schnell mitten im Thema angekommen, stellte Anna fest, sie finde ... Da fiel ihr Hella ins Wort. Ob es tatsächlich der Plan sei, nun drei Monate lang über Altern und Alter und wie sich das alles abspiele und anfühle, zu quatschen, fragte sie und wirkte dabei fast ein wenig verstört.

Ruth hielt die Luft an. Das kann ja heiter werden, dachte sie und schaute zu Anna, die auf der Tischplatte ein Häufchen verschütteten Zucker hin- und herschob. Da sprang ihr Louise bei:

Keine Sorge, Hella. Die wichtigere Frage heißt eher ... und nun hielt sie inne und blickte Anna an, als fragte sie um Erlaubnis für das, was sie nun gleich sagen würde, nämlich: Ich als wohl Älteste der Runde kann dir versichern, die viel wichtigere Frage heißt: Wie geht leben als ältere Frau? Das Altern

läuft ganz nebenbei von selbst ab.

Claudia spendete spontan Beifall und Hella sagte, das habe Louise schön ausgedrückt und es erleichtere sie. Leben sei doch viel aufregender als altern.

Stimmt, pflichtete ihr Vera bei, und selbst wenn wir auf dem Weg sind, langsam zu verhutzeln, so gehen uns doch gelegent-

lich noch immer neue Lichter auf. Wer weiß, möglicherweise erleben wir derzeit unsere besten Jahre.

Dem folgten Gelächter, durcheinandergehende Gespräche, jemand stieß ein halb gefülltes Wasserglas um, und dann fragte Mathilde: Wann gibt es Essen heute, und wer kocht? Ich würde mich sonst zur Verfügung stellen. Gerne ein anderes Mal, heute seien sie ins Dorffrestaurant eingeladen, um neunzehn Uhr dreißig sei im *Leone* reserviert, antwortete Anna und schlug vor, nun allen das Atelier zu zeigen. Wer wolle, könne sich dort auch bereits installieren. Gebt einfach acht, bat sie, dass es für jede einen Platz gibt.

Mathilde schickte sich an, den Tisch abzuräumen. Nicht nötig, sagte sie, als Louise ihre Hilfe anbot. Geh du nur mit den andern los. Ich schaue mir das Atelier morgen an. Als sie allein war in der Küche, inspizierte sie die Schränke und die Schubla-

den, betrachtete das große Kochfeld und betätigte das Touch-Be- dienfeld. Induktion, stellte sie erfreut fest, nahm die beiden Backöfen ins Visier und nickte zufrieden. Das hier, sagte sie, und schaute sich nochmals um in der großen Küche, die auch eine offene Feuerstelle aufwies, das hier wird nämlich mein Atelier.

Drei Stunden später saßen Anna und Ruth auf dem Sofa ihres Wohnzimmers, müde, aufgekratzt und erleichtert.

Sie sind tatsächlich alle angekommen. Claudia, Hella, Louise, Mathilde und Vera, sagte Ruth. Wir haben es tatsächlich eröffnet, das *Damenprogramm*. Sie schaute auf ihre Armbanduhr und gähnte. Ich werde bestimmt von den Damen träumen.

Damen, fragte Anna lachend. Du nennst die Frauen also Damen? Kommen sie dir denn damenhaft vor?

Das habe sie sich gar nicht überlegt, aber es sei doch klar, am *Damenprogramm* nähmen Damen teil. Anna lachte .

Okay, wenn das so ist, soll es auch so bleiben. Dann hoffe ich für die fünf Damen, dass sie gut schlafen in ihren

gnigelnagelneuen Betten an einem ihnen noch unvertrauten Ort. Und dass du nun, da alles gut über die Bühne gegangen ist, auch wieder gut schlafen kannst. Ruth stand auf. Sie sei todmüde und gehe nun gleich zu Bett, sagte sie. Als sie bereits im Türrahmen stand, wandte sie sich nochmals Anna zu: Mach dir keine Illu- sionen. Das heute war erst der Auftakt, aber wer weiß, was noch alles auf uns zukommt. Sie seufzte. Was haben wir uns da bloß aufgeladen mit unserer verrückten Idee? Dann verließ sie das Wohnzimmer, Anna blieb sitzen und machte sich nicht etwa Sorgen um den weiteren Verlauf des *Damenprogramms*, sondern um ihre Freundin und um ihren Pessimismus, der überhaupt nicht zu ihr passte.

Zwar war auch sie müde, aber an Schlaf war noch nicht zu denken. So griff sie nach ihrem Laptop, der neben ihr auf dem Sofa lag. Ruth hatte doch bei der Eröffnung von einem lange aufgeschobenen und nun eventuell im

beschloss Anna. Als Kind hatte sie sich mal für ein paar Wochen abgemüht mit einer Art Tagebuch. Weil sich aber die ganze Zeit nichts Bemerkenswerthes zugetragen hatte, bestanden die Einträge darin schon bald nur noch aus dem Datum und dem Vermerk *heute nichts*, ein wenig später nur noch aus Gänse- füßchen. Dann hatte sie aufgegeben, sich aber vorgenommen, wieder ein Tagebuch zu führen, wenn ihr Leben interessanter geworden wäre, nur, es war beim Vorsatz geblieben. Was sprach dagegen, ihn jetzt einzulösen? Nichts. Also begann Anna spontan zu tippen. *Von Menschen, Tieren und Einsamkeit*. Wohl so was wie eine Überschrift, dachte sie, über sich selbst erstaunt und speicherte die Datei ab in einem neuen Ordner mit der Bezeichnung *Journal*.

Journal. Mai, 1.

Ich werde hinterrücks schreiben, im Geheimen. Darüber reden werde ich nicht. Ich werde zu Unzeiten schreiben. Dann, wenn sich Morgenlicht über die Dächer legt, jeden Tag noch ein wenig früher. Oder spätabends, wie jetzt, wer weiß, in der blickdichten Dunkelheit. Übrigens gibt es Helplines gegen Einsamkeit, und das Paradoxe: Einsam ist man nicht allein. Einsamkeit sei eine grassierende Epidemie, vermelden die Medien.

Dass ich von Tieren, von Menschen und von Einsamkeit schreiben möchte? Nur so hingeschrieben, die Überschrift, spontan, unüberlegt. Ich habe wenig Ahnung von Tieren. Sind sie behutsam? Hunde zum Beispiel, können sie behutsam sein? Sind Tiere mutig? Vögel zum Beispiel, sind die wirklich mutig? Die fliegen doch bloß davon. Als Kind hatte ich Angst vor dem Hühner- vogel. Das heißt, meine Mutter hatte Angst vor ihm und hat die Angst vor dem Habicht und vor allem Möglichen an mich weitergereicht.

Ich weiß nichts vom Wesen der Tiere, nicht einmal von Sweety, meiner einäugigen Katze weiß ich etwas. Nur, dass sie anders ist, als ich sie mir denke und mir gar nicht gehört, das weiß ich.

Sie gehört den Nachbarn, die sich nicht besonders gut um sie kümmern. Es war ein Leichtes für mich, sie anzulocken, da hatte sie übrigens noch beide Augen. Die Damen und vor allem Ruth

werden sich in mein Journal einschreiben. Und die Zeit, jeder einzelne Tag, wird daran mitschreiben. Ein unbeschriebenes Blatt noch, dieses kleine Stück nahe Zukunft. Zu oft denke ich im Futur 2: Vollendete Zukunft. Nachzukunft.